

Hausarztpraxen als Schutzwall in der Corona-Krise



Hausarzt auch Ihren Routine-termin verschoben.

Das haben wir Hausärzte nicht getan, weil wir Sie nicht mehr behandeln wollten. Wir mussten diese Maßnahmen ergreifen, um unsere Praxismitarbeiter, aber insbesondere Sie zu schützen. Hätten Sie sich mit dem Coronavirus angesteckt und wären in die Praxis gekommen, hätten Sie andere Patienten, aber auch Ärzte und Medizinische Fachangestellte (MFA) infizieren können.

Quarantäne verhindern

Bei einem Kontakt von Ärzten oder MFA ohne Schutzausrüstung mit infizierten Patienten wäre zudem die gesamte Praxis

unter Quarantäne gestellt und geschlossen worden. Die hausärztliche Versorgung aller Patienten hätte somit auf dem Spiel gestanden. Das wollten wir in jedem Fall verhindern, denn ▶

Improvisieren, neu strukturieren: Die Abläufe in vielen Praxen haben sich verändert

Die vergangenen Monate waren für uns alle eine große Herausforderung. Deutschland hat eines der besten Gesundheitssysteme der Welt. Doch auch die besten Systeme sind nicht unangreifbar. Gerade für Ihre Hausärztin oder Ihren Hausarzt ist die Corona-Krise eine besondere Belastung. Zum einen müssen wir sicherstellen, dass wir Sie weiter versorgen können, insbesondere unsere schwerkranken Patienten. Zum anderen versuchen wir, Corona-Patienten, die noch nicht lebensbedrohlich erkrankt sind, zu behandeln. Auf diese Weise entlasten wir die Krankenhäuser, damit

diese sich ganz auf die Behandlung von Patienten mit schweren Krankheitsverläufen konzentrieren können. So verhindern wir eine Situation, wie wir sie teilweise in Italien gesehen haben.

Besondere Maßnahmen

Die Hausarztpraxen funktionieren sozusagen als Schutzwall. Um diesen aufrechtzuerhalten, haben wir Hausärzte viel improvisieren und umstrukturieren müssen. So haben Sie bei Ihrem Arztbesuch vielleicht erlebt, dass Sie vor der Türe warten mussten oder in einen separaten Raum gebracht wurden. Vielleicht hat Ihre Hausärztin oder Ihr



Dr. Petra Reiskowicz ist
Vorstandsmitglied,
Presse- und
Medienreferentin
des Bayerischen
Hausärzte-
verbandes

besonders unsere älteren und chronisch kranken Patienten müssen dringend fortlaufend versorgt werden. Das war für uns Hausärzte ein großer Balanceakt, zumal uns die notwendige Ausrüstung fehlte.

Warten auf Nachschub

Während die dringend benötigte Schutzkleidung zunächst einmal in die Krankenhäuser gebracht wurde, haben wir Hausärzte vergeblich versucht, Nachschub zu bekommen. Desinfektionsmittel, Gesichtsmasken und Schutzkittel waren lange Zeit nirgends mehr erhältlich. Hier hat die Politik ihren Hausärzteschutzwall sich selbst überlassen. Wir wollen für unsere Patienten da sein. Wir wollen helfen. Aber wir sind darauf angewiesen, dass die Politik uns dabei hilft.

MFA leisten Enormes

Liebe Patientinnen und Patienten: Die Situation hat uns allen sehr viel abverlangt. Bis jetzt – Stand: Ende Mai – ist dieser außergewöhnliche Einsatz erfolgreich. Sechs von sieben Corona-Patienten wurden und werden in Deutschland in Arztpraxen versorgt. Diese Belastung stemmen wir Hausärztinnen und Hausärzte nur, weil wir mit unseren Medizinischen Fachangestellten (MFA) hoch kompetente und sehr engagierte Mitarbeiterinnen an unserer Seite haben.

Trotz erhöhten Infektionsrisikos haben sie Enormes geleistet und mitgeholfen, die Gesundheitsversorgung am Laufen zu halten. Daher gilt ihnen unser besonderer Dank, und wir hätten uns an dieser Stelle auch mehr Anerkennung der Politik für den Einsatz unserer MFA gewünscht. Ihnen, liebe Patienten, danken wir für Ihr Verständnis und Ihre Mithilfe in dieser Zeit. Bleiben Sie gesund!

INTERVIEW

„Keine Angst vor dem Hausarzt!“

Dr. Markus Beier, Vorsitzender des Bayerischen Hausärzteverbandes, spricht über die veränderte Situation in den Arztpraxen und warum es wichtig ist, Untersuchungen nicht länger aufzuschieben

Herr Dr. Beier, wie ist die Situation aktuell in den Hausarztpraxen?

Tritt die Corona-Pandemie in eine neue Phase?

Das könnte man so sagen. Nachdem es zunächst zum Schutz unserer Patienten und auch der Praxisteams sinnvoll war, direkte Patientenkontakte auf das Nötigste zurückzufahren, müssen wir jetzt, – Stand: Ende Mai – allmählich wieder etwas Normalität in den Versorgungsalltag bringen. Langsam kommen mehr Patienten in die Praxen, und es finden zudem wieder mehr persönliche Hausbesuche statt. Das ist richtig und auch wichtig, denn gerade chronisch Kranke benötigen eine fortlaufende ärztliche Betreuung – natürlich immer unter der Prämisse, dass Infektpatienten von anderen streng getrennt untersucht und behandelt werden können. Voraussetzung bleibt auch, dass wir ausreichend Schutzkleidung in den Praxen zur Verfügung haben.

Wie haben sich die letzten Wochen auf die hausärztliche Versorgung ausgewirkt?

Die Hausarztpraxen sind größtenteils stark in die Bekämpfung des Infektionsgeschehens eingebunden. Sei es durch die Beratung und Betreuung von Covid-19-Patienten und Verdachtsfällen, aber auch durch Teststrecken

und in Infektpraxen. Gleichzeitig galt es, Patienten mit anderen Erkrankungen weiter zu versorgen.

Wie sahen die Veränderungen im Praxisalltag konkret aus?

Wir mussten die Praxisabläufe komplett umstellen, damit Patienten mit Infekten oder Verdacht auf Covid-19 nicht mit anderen Kranken zusammentreffen konnten. Eine wichtige Maßnahme war, dass Patienten nur noch nach telefonischer Voranmeldung in die Praxen kommen dürfen, damit vorab geklärt werden kann, ob es möglicherweise um einen Corona-Verdacht geht. Praxen, die die Möglichkeit dazu hatten, nutzten separate Eingänge und Behandlungsräume. Zudem wurden spezielle Infektsprechstunden nur für Patienten mit möglichen Covid-19-Symptomen eingerichtet und die Patientenkontakte größtenteils auf Telefon- oder Videosprechstunden verlagert.

Gab es auch Änderungen bei Gemeinschaftspraxen?

Ja. Diese sind vermehrt dazu übergegangen, zwei oder mehr feste Teams zu bilden, die abwechselnd arbeiten, damit der Praxisbetrieb im Fall einer tatsächlichen Covid-19-Infektion mit dem nicht betroffenen Team weiterlaufen kann.



**Dr. Markus Beier ist
Vorsitzender des Bayerischen
Hausärzterverbandes**

nischen Leiden sollten unbedingt wieder zu den Kontrolluntersuchungen kommen. Das ist ganz wichtig, um zu vermeiden, dass sich der Gesundheitszustand verschlechtert und möglicherweise noch Folgeerkrankungen hinzukommen.

Können Patienten selbst auch dazu beitragen, Ansteckungen in der Arztpraxis zu vermeiden?

Beim Arztbesuch sollte man als Patient die gleichen Vorsichtsmaßnahmen wahren lassen, die für andere öffentliche Bereiche wie Läden oder den Nahverkehr Pflicht sind: Tragen Sie einen Mund-Nasen-Schutz, halten Sie die Abstandsregeln ein, also 1,5 Meter, wo immer es geht, waschen Sie sich die Hände vor und nach dem Praxisbesuch gründlich, und halten Sie sich an die Husten- und Niesetikette!

Was glauben Sie: Wie lange wird es noch dauern, bis in den Hausarztpraxen wieder der Alltag einkehrt?

Von der Rückkehr zu einem Praxisalltag, wie wir ihn vor der Pandemie hatten, sind wir leider weit entfernt. Das heißt, die veränderten Abläufe mit telefonischer Voranmeldung, mit

Telefon- und Videosprechstunden, gesonderten Sprechstunden für Infektpatienten und all den anderen Schutzmaßnahmen werden wir noch über Monate aufrechterhalten müssen. Doch immerhin hat sich das alles jetzt weitgehend eingespielt, sodass wir wieder von einem Praxisalltag sprechen können – mit Corona eben.

Haben Sie Tipps für Patienten, um gesund zu bleiben?

Derzeit gibt es keine Impfung gegen Covid-19, aber beispielsweise gegen Influenza. Diese Impfung sollte man im Herbst unbedingt wahrnehmen, um zumindest in diese Richtung schon einmal vorzubeugen. Auch hier kann ich nur sagen: Keine Angst vor dem Hausarzt! Melden Sie sich in Ihrer Praxis, und sprechen Sie Ihre Hausärztin oder Ihren Hausarzt auf Impfmöglichkeiten, Vorsorge- und Kontrolluntersuchungen an!

Und falls Sie es nicht schon tun: Nehmen Sie am Hausarztprogramm Ihrer Krankenkasse teil! Die Strukturen in diesen Verträgen erleichtern es Ihrer Hausärztin oder Ihrem Hausarzt, Sie trotz Corona gewohnt gut und intensiv zu versorgen. □

Haben die Patienten Verständnis für diese Maßnahmen?

Die meisten schon, schließlich geht es in erster Linie um den Schutz der Patienten. In einer Hausarztpraxis werden viele ältere und chronisch Kranke betreut, also Patientengruppen, die im Fall einer Ansteckung mit Covid-19 ein besonderes hohes Risiko für einen schweren Krankheitsverlauf haben.

Viele Patienten meiden trotz der Vorsichtsmaßnahmen offenbar die Arztpraxen aus Angst vor einer Ansteckung ...

... und nehmen damit ein viel größeres Risiko auf sich, nämlich das Fortschreiten einer noch nicht erkannten oder nicht mehr ausreichend behandelten Erkrankung. Wir Hausärzte tun durch die beschriebenen und weitere Maßnahmen alles dafür, die Infektionsgefahr auf ein Minimum zu reduzieren und die Praxis zu einem sicheren Ort zu machen.

Wer Beschwerden hat, sollte sich nicht scheuen, seine Hausärztin oder seinen Hausarzt zu kontaktieren. Auch Menschen mit beispielsweise Diabetes, Herzerkrankungen oder anderen chro-

Verlässliche Infos zu Corona

Zum Thema Corona kursieren viele Falschmeldungen und Verschwörungstheorien. Eine verlässliche Informationsquelle ist die Website www.infektionsschutz.de/coronavirus.html der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA). Dort finden Sie zum Beispiel unter der Rubrik „Fragen und Antworten“ Informationen zu Ansteckung und Krankheitsverlauf bei Covid-19, Tipps, wie Sie sich und andere schützen und auch dazu, wie Sie weitere verlässliche Infos zu Corona finden und erkennen können.

Schutzausrüstung und Medikamente müssen auch in Krisenzeiten zur Verfügung stehen



Kerstin Celina (GRÜNE) besuchte Dr. Christian Pfeiffer



Martina Stamm-Fibich (SPD) im Gespräch mit Dr. Markus Beier

Wir müssen die alten und oft multimorbiden Menschen schützen, aber je länger die Pandemie anhält, desto unerträglicher werden Kontaktbeschränkungen. Wir brauchen deshalb eine nachhaltige Teststrategie in den Heimen, damit diese Menschen wieder Besuch von ihren Angehörigen bekommen können“, so Dr. Markus Beier, Vorsitzender des Bayerischen Hausärzterverbandes, beim Praxisbesuch der Bundestagsabgeordneten Martina Stamm-Fibich (SPD).

Tag der Hausarztmedizin

Die Patientenbeauftragte der SPD-Fraktion informierte sich beim Tag der Hausarztmedizin in der Gemeinschaftspraxis in Erlangen über die aktuelle Situation. Dieser Tag war auf Initiative des Bayerischen Hausärzterverbandes vom Deutschen Hausärzterverband ins Leben gerufen worden und findet jeweils am 7. Mai statt. Rund um dieses Datum besuchen Politikerinnen und Politiker Hausarztpraxen, um sich vor Ort über die aktuelle Lage in der

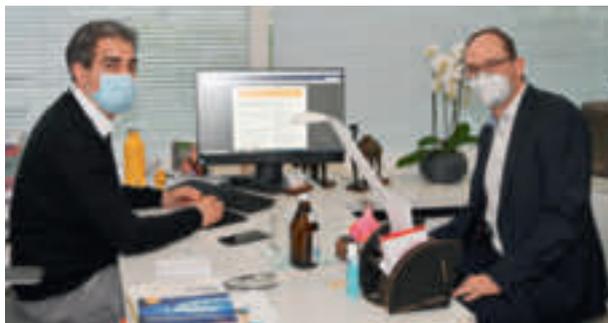
Gesundheitsversorgung zu informieren. In diesem Jahr wurden die Praxisbesuche von der Corona-Pandemie überschattet.

In Giebelstadt bei Würzburg besuchte die GRÜNEN-Landtagsabgeordnete Kerstin Celina die Gemeinschaftspraxis von Dr. Christian Pfeiffer. „Ich erwarte, dass Lockerungen jetzt auch für Kinder und junge Erwachsene mit schweren Behinderungen kommen“, sagte Celina. In der Gemeinschaftspraxis von Dr. Oliver Abbushi in Deisenhofen informierte sich Bernhard Seidenath, CSU-Landtagsabgeordneter und Vorsitzender des Ausschusses für Gesundheit und Pflege im Landtag. Die drei Fachärzte für Allgemeinmedizin wurden in ihren Landkreisen als sogenannte Versorgungsärzte in

die Führungsgruppe Katastrophenschutz berufen und koordinieren vor Ort die ambulanten Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie.

Schutzausrüstung sichern

„Unser größtes Problem ist nach wie vor der Mangel an Schutzausrüstung“, betonte Dr. Pfeiffer. „Wir haben zum Beispiel keine Schutzkittel mehr bekommen. Als Alternative nutzen wir Plastik-Regenschutz, der eigentlich für Festivalbesucher hergestellt wurde“, schilderte sein Kollege Dr. Abbushi das Nachschub-Problem. Seidenath konnte diese Klage nur bestätigen: „Dass einfache Masken, aber auch wichtige Medikamente und Ausrüstungen fehlen, darf sich nicht wiederholen. Wir brauchen Vorräte und Produktionskapazitäten für Notfälle.“ Schutzausrüstung, Medizintechnik und Medikamente, so waren sich Stamm-Fibich und Dr. Beier einig, müssen auch in Krisenzeiten verlässlich zur Verfügung stehen. □



Dr. Oliver Abbushi (links) und Bernhard Seidenath (CSU)